

Ernährungsbürokratie.

Wenn man an unserer Lebensmittelversorgung sachliche, aufs Tatsächliche gerichtete Kritik üben will, empfiehlt es sich, mit einer Beurteilung der unteren Verwaltungsorgane zu beginnen, anstatt umgekehrt die oberste Zentralbehörde auch für das Versagen in allen Einzelfällen verantwortlich zu machen. Auf die Organisationen in den ostelbischen Provinzen, unseren wichtigsten Korn- und Fleischkammern, sollte sich unser Interesse zumeist richten, denn von der planmäßigen Steigerung der landwirtschaftlichen Erzeugung, und, was praktisch beinahe noch wichtiger ist, von dem mehr oder minder zweckmäßigen Verfahren bei dem amtlichen Auffammeln, hängt die Versorgung der größeren Städte wesentlich ab. In unseren ländlichen Kreisen gehören diese Dinge bekanntlich zu den Obliegenheiten der Landratsämter, stellen in dieser Zeit sogar ihre vornehmste Aufgabe dar. Ein Fernstehender kann sich kaum davon einen Begriff machen, welch eine ungeheure Verwaltungsarbeit mit teilweise erstaunlichem Großbetrieb, dort geleistet wird. Nun ist es natürlich nicht gerade verwunderlich, daß in diesen Kriegswirtschaftsstellen der Landratsämter St. Bürokratismus seinen überaus siegreichen Einfluß gehalten hat. Bei aller Anerkennung der in mehr als einer Hinsicht bewährten Einrichtungen hat die Öffentlichkeit die Pflicht, die Dinge anders anzusehen als durch die Beamtenbrille.

In einigen Kernpunkten seien die Mißstände kurz gestreift. Die Tätigkeit der Kriegswirtschaftsstellen ist halb eine landwirtschaftliche, halb eine kaufmännische, ergo müßten Leute, die in beiden Berufen als Fachmann gelten können und über reiche Erfahrung verfügen, zu der Leitung eines solchen Betriebes berufen sein. Was geschieht aber: der Staat setzt meist Regierungsreferendare an diese Stellen, junge Herren in den Zwanzigern, die fast nie mit ländlichen Verhältnissen zuvor vertraut gewesen sind, ja vielfach aus der Großstadt stammen. Natürlich hält sich ein solcher ängstlich an das Schema I, an das, was er schwarz auf weiß besitzt. Versagt einmal die gedruckte Vorschrift, so ist er ratlos.

Ein kleines Vorkommnis, das von unbedingt zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, mag als ein Beispiel für viele dienen. Der Leiter einer ländlichen Wirtschaftsstelle sucht für den Kreis Rübensaat und bestellt statt des Samens einige Waggons Rüben in der Meinung, Rüben wüchsen wie Kartoffeln aus den Keimen der Knolle. Die Geschichte gehörte in die lustige Ecke, wenn sie nicht bei dem Ernst unserer Wirtschaftslege einen bitteren Beigeschmack hätte. Ueber Rübensaat hatte eben nichts in der Amtsanweisung gestanden; wo aber wirklich selbständiges Handeln am Platze wäre, verhindert bürokratisches Ordnungswesen oft das vernünftige Handeln. Trotz aller amtlichen Ab-

teugnungen ist es beweisbare Tatsache, daß an den Sammelstellen große Mengen Lebensmittel verderben, ehe Beförderungsmittel vorhanden sind. Lieber verderben lassen, als vorschriftswidrig dem freien Verbrauche zurückzugeben, das ist echt bürokratisch. Viele Bauern geben deshalb lieber unter der Hand an Bekannte ab mit der Begründung, „eher gesetzwidrig zur Ernährung beitragen, als zum Versaufen aufstapeln.“ Der Grundsatz ist natürlich in dieser Verallgemeinerung höchst gefährlich, immerhin aber für gewisse Verhältnisse sehr bezeichnend. Also etwas weniger Bürokratie und mehr praktisches Zugreifen. Die Folgen im einzelnen ergeben sich dann von selbst!